

Von A bis Z das *eigene* Buch

Zwischen zwei Buchdeckel passt eine ganze Welt. Diese schöne Erfahrung machen schon Kinder. Doch wie kommt die Welt da hinein? Wenn das ein Geheimnis sein sollte, dann konnten schon zwanzig Kinder diesem Geheimnis auf die Spur kommen, die „Buchkinder“. Silke Homeyer und Gudrun Ingratubun haben die Idee von Leipzig nach Tiergarten geholt, als Projekt beim Quartiers-



Nelly, Julia und Anna auf dem blauen Sofa des Messestandes

rat beantragt und schließlich umgesetzt. In zwei Kursen in der Werkstatt der Gemäldegalerie haben jeweils zehn Kinder zwischen fünf und zwölf Jahren ihre eigenen Geschichten geschrieben und mit Linolschnitten illustriert, sie haben die Bücher gedruckt und schließlich unter Anleitung einer Buchbinderin gebunden. Die Betreuer haben sich für die Kinder, die noch nicht schreiben konnten, als Schreibmaschine betätigt. „Text und Bild“, sagt Silke Homeyer, „werden eine innige Einheit, während des Schreibens entstehen Bilder und umgekehrt.“ Und als die Bücher fertig waren, „da waren die Kinder so stolz und haben die Bücher an sich gedrückt.“ Es geht dabei natürlich nicht darum, die Bücher zu verkaufen. „Der Kern des Projektes ist ein Bildungsgedanke. Die Kinder finden einen Weg zum Buch mit allem, was dazu gehört. Es geht um eine sinnliche Erfahrung des Buches, und darum, dass die Kinder Zutrauen finden zu ihren eigenen Geschichten, dass sie sich sagen können: du hast etwas gültiges gemacht, etwas, das bleibt.“ Bleiben



Auf der diesjährigen Leipziger Buchmesse war der „Freundeskreis Buchkinder e.V.“ mit einem Stand vertreten

werden den Kindern auch die Erfahrungen. Wer es einmal selbst gemacht hat, sieht fortan ein Buch mit ganz anderen Augen. Mit vier Kindern ist Silke Homeyer zur Leipziger Buchmesse gefahren, wo der „Freundeskreis Buchkinder e.V.“ einen Stand hatte und ein blaues Sofa, und da konnten die Kinder ihre Bücher vorlesen. Die Idee hat schon in mehreren Städten zu Kursen, Initiativen oder Arbeitskreisen geführt. In Berlin ist das Projekt erst einmal beendet. Doch es könnte ja auch weiter gehen. Silke Homeyer: „Ich wünsche mir einen Kreis von Leuten hier im Kiez, die das in die Hand nehmen, und dass vielleicht eine Werkstatt als ständige Einrichtung entsteht.“

Quartiersrätin Silke Homeyer

ist in den 80er Jahren als Studentin nach Tiergarten gezogen, „da war das hier eine WG-Gegend. Nach der Wende sind die Studenten woanders hingezogen, jetzt wohne ich hier nicht mehr in der WG, sondern mit meinem Mann und vier Kindern.“ Damals, als Tiergarten Sanierungsgebiet war, hat sie sich im Betroffenenrat engagiert. „Unsere größte Tat war die Begrünung der Kurfürstenstraße, und die Verkehrsberuhigung.“ Silke Homeyer kommt aus Hamburg, ist aber im Herzen, wie sie sagt, West-

Berlinerin. „Berlin lebt überhaupt nicht von der Schönheit, sondern von der Geschichte. Berlin ist nichts fürs Auge, sondern für den Kopf.“ An Tiergarten gefällt ihr einerseits die Nähe zum Kulturforum, „das ist ein riesig großer Standortvorteil, man kann abends mit dem Fahrrad mal eben in den Kammernusiksaal.“ Andererseits lebt sie gerne in Tiergarten, weil es „resistent gegen Chic ist“. Und außerdem: „Kein Kiez kann alles leisten, er soll das machen, was er kann.“

Quartiersrat Jörg Borchardt

„Der Quartiersrat soll mehr werden als nur eine Jury zur Mittelvergabe. Ich wünsche mir, dass er darüber nachdenkt, was längerfristig hier gebraucht wird. Was sich hier ändert, das passiert nicht nur über Geld.“ Schon in den 1970er Jahren hat sich Jörg Borchardt engagiert und im Zusammenhang mit der Internationalen Bauausstellung (IBA) in der Bürgerinitiative Tiergarten-Viertel mitgearbeitet. Das war die Zeit, da Bürgerinitiativen nicht nur Straßenfeste organisiert, sondern auch Kinderspielplätze gebaut haben. Der Spielplatz an der Grips-Grundschule beispielsweise geht auf diese Bürgerinitiative zurück.

weiter auf Seite 2



Jörg Borchardt

weiter: Quartiersrat Jörg Borchardt

Heute ist Jörg Borchardt Rentner. Nach 1989 hat der studierte Chemotechniker und Lehrer im Auftrag des Landes Berlin

Projekte im Bereich der Beschäftigungsförderung besonders jugendlicher Arbeitsloser begutachtet. „Die Verbesserung der Bildungschancen aller Kinder und Jugendlichen liegt nicht nur im Interesse dieser Kinder und Jugendlichen, sondern auch im Interesse der langfristigen Stabilisierung der Bewohnerstruktur des Quartiers.“ Im Quartiersrat arbeitet Jörg Borchardt in der Arbeitsgruppe „Lokale Ökonomie, Stadtentwicklung, Sicherheit“ mit.

„Was mir wichtig ist: zu verhindern, dass es zu einer weiteren Entmischung der Bewohnerschaft kommt. Es muss nichts rückgängig gemacht werden, aber es darf nicht so weiter gehen, und eine leichte Umkehrung wäre nicht schlecht, damit in den Schulen ein ausgewogenes Verhältnis entsteht.“ Jörg

Borchardt, ehrenamtliches Vorstandsmitglied des berlinweit mit Jugendlichen arbeitenden FiPP e.V., sieht, dass sich das Quartiersmanagement durch die Schaffung der Quartiersräte öffnen musste, „das ist denen am Anfang schwer gefallen, aber inzwischen machen die das ganz gut.“ Das Quartiersmanagement ist ja als zeitlich begrenztes Stadtentwicklungsinstrument gedacht. Es könne schon sein, sagt Jörg Borchardt, dass die Bewohnerschaft aktiviert wird, damit man das QM auslaufen lassen kann. Doch das hält er für problematisch: „Die Bewohner brauchen ein Team, das kontinuierlich arbeiten kann, sowohl inhaltlich, als auch organisatorisch, ein Team aus Fachleuten, die mit den Bewohnern diskutieren – aber immer auf Augenhöhe.“

•mstreet – Medienstandort Potsdamer Straße



**Seit drei Jahren arbeitet das Medien-
netzwerk Potsdamer Straße/Bülow-
straße, auch als PotsePeople bekannt,
und vernetzt ungefähr 400 Medien-
unternehmen an diesem Standort. Das
Netzwerk veranstaltet regelmäßige
Stammtische, Medienmessen und Infor-
mationsveranstaltungen zur Flächen-
vermarktung und vieles mehr. Seit der
Fachtagung „Regionale Cluster“ im
November letzten Jahres gehört der
Medienstandort zu den weltweit 1400
Clustern, und er hat einen Namen:
•mstreet. Zu diesem Projekt befragten
wir den Bezirksbürgermeister von
Mitte, Dr. Christian Hanke.**

Sie, Herr Dr. Hanke, haben zusammen mit Ihrem Kollegen Ekkehard Band aus Tempelhof-Schöneberg an der Informationsveranstaltung zur Flächenvermarktung der Potsdamer Straße und Umgebung teilgenommen und damit zu erkennen gegeben, wie wichtig Ihnen das Thema ist. Warum?

Dr. Christian Hanke: Die Potsdamer Straße gehört zu den geschichtsträchtigsten Straßen Berlins. Vor dem Zweiten Weltkrieg kannten die Berlinerinnen und Berliner sie als eine der besten Geschäftsadressen Berlins. Die großen Verlagshäuser und Zeitungsredaktionen saßen hier, so z.B. Rowohlt von der Gründung im Jahr 1919 bis 1927. Auch die erste Rundfunksendung wurde von der Potsdamer Straße aus 1923 ausgestrahlt.

Bürgertum und Proletariat lebten in enger Nachbarschaft zusammen. Heute ist die Potsdamer Straße wie früher bereits wieder eine zentrale Nord-Süd-Achse der Stadt. Der Bezirk Mitte möchte, dass das Gebiet rund um die Potsdamer Straße vom Kleistpark bis zum Schöneberger Ufer sich verstärkt als Medienstandort entwickelt. Schon jetzt ist es ein Magnet für kreative Menschen mit innovativen Ideen, die sich dort in zahlreichen Medienbranchen niedergelassen haben. Sie haben Netzwerke geknüpft, kooperieren miteinander und profitieren so voneinander. Es gibt eine gesunde Mischung aus Großunternehmen bzw. Unternehmensgruppen, Mittelständlern und Kleinbetrieben bzw. Freiberuflern. Wir möchten die vorhandenen Potentiale nutzen und stärken, die kreativen Köpfe unterstützen, helfen, den Standort – ebenso wie Adlershof oder Osthafen – als Medienstandort in den Fokus der Öffentlichkeit zu stellen und ihn für weitere Unternehmensansiedlungen interessant zu machen. Uns ist der Standort auch aufgrund dessen wichtig, dass er in einem Gebiet von besonderem Entwicklungsbedarf, dem Quartiersmanagement-Gebiet Magdeburger Platz/Tiergarten Süd liegt. Hier erhoffen wir uns Synergie-Effekte für ganz Tiergarten-Süd.

Die Initiatoren •mstreet setzen auf Netzwerkförderung, damit die lokalen Unternehmen lernen, Synergieeffekte am Standort optimal zu nutzen. Was kann die Politik ihrerseits tun?

Dr. Christian Hanke: Die Wirtschaftsförderungen der Bezirke Tempelhof-Schöneberg und Mitte kooperieren miteinander. Das Projekt •mstreet ist als EU-Projekt mit Kofinan-



Foto: Susanne Wölkensauer

Der Bezirksbürgermeister von Mitte, Dr. Christian Hanke, im Gespräch mit Heidrun Abraham vom Mediennetzwerk

zierung beim Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg angesiedelt und der Bezirk Mitte unterstützt das Projekt über eine Kooperationsvereinbarung. Auch der Senat hat die Zeichen der Zeit und die Potentiale des Standorts erkannt. Wir hoffen somit, gemeinsam über Bezirks- und Verwaltungsgrenzen hinweg, Potentiale bündeln zu können, beratend und unterstützend tätig sein zu können, aber auch Anschubfinanzierungen für Projekte geben zu können. Mit verstärkter Öffentlichkeitsarbeit werden wir den Standort deutschland- und weltweit vermarkten helfen und hoffentlich zahlreiche Investoren an die •mstreet locken.

Gibt es bei diesem Thema eine Zusammenarbeit zwischen den Bezirken Mitte und Tempelhof-Schöneberg?

Dr. Christian Hanke: Ja, die gibt es. Wir wollen diese Zusammenarbeit aber – wie gesagt – vertiefen und optimieren. Die Zusammenarbeit muss auf verschiedenen Ebenen, wie Wirtschaftsförderung, Quartiers- und Stadtteilmanagement sowie Öffentlichkeitsarbeit, erfolgen. Die Bezirksbürgermeister beider Bezirke wollen sich regelmäßig zu diesem Thema einbringen und den Standort unterstützen. Die Teilnahme an der Veranstaltung zur Flächenvermarktung war der Anfang.

**Quartiersrätin
Heidrun Abraham**

Sie ist die Vernetzerin schlechthin. Was heißt das? Heidrun Abraham ist fest davon

überzeugt, dass die Menschen ihre Potenziale stärker nutzen können, wenn sie auch stärker gefragt sind. Um gefragt zu sein, müssen die anderen in der Nachbarschaft, im Kiez, im Quartier oder in all dem, was man einen Standort nennt, aber auch wissen, was man anzubieten hat. Es geht also um Möglichkeiten der Begegnung. Es geht darum, Feste zu feiern, zusammen zu essen, zusammen zu trinken, vor allem aber miteinander zu reden. Es geht um Gelegenheiten. Das war der Grund, warum Heidrun Abraham vor drei Jahren das Mediennetzwerk Potsdamer Straße/Bülowstraße gegründet hat. Sie ist selbst als Grafikerin und Designerin tätig, entwirft Logos, Flyer, Plakate, Broschüren, Internetauftritte und so weiter, und ihr ist aufgefallen, dass in ihrer

direkten Umgebung viele, ja sogar sehr viele größere oder kleinere Betriebe arbeiten, die man unter dem Wort Medien zusammenfassen kann. Wenn eine Gegend in der Berliner Innenstadt schon so ein Potenzial hat, war die Frage ob, und wenn ja, wie das stärker ausgebaut werden kann. Wenn die schon vorhandenen Unternehmen sich untereinander stärken, so die Prognose, könnte das zu einer positiven Ausstrahlung des gesamten Gebiets beitragen und weitere Unternehmen anziehen. Das wäre dann ein Aufschwung. Sie als Mittelpunkt des Netzwerkes kennt sich natürlich ganz besonders gut aus im Quartier, und ihre Kenntnis wird im Quartiersrat gebraucht.

Lotsenprojekt „Die Brücke“

Die Lotsen sind von Montag bis Freitag von 10 bis 15 Uhr in ihrem Büro im Lernhaus erreichbar, und täglich kommen drei bis vier Leute, um ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Lotsen helfen im gesamten Umgang mit dem Bezirksamt, dem JobCenter, der Telekom, der Polizei oder welcher Behörden auch immer. Der Grundgedanke ist, wenig integrierten Bevölkerungsgruppen in den Genuss der Dienstleistungen zu bringen, die der Gesetzgeber für sie vorgesehen hat. Sei es aus Unkenntnis oder aus Scheu vor Ämtern, jedenfalls werden diese Leistungen bisher nur selten von der Zielgruppe in Anspruch genommen.

In den Korridoren des JobCenters sitzen derweil arbeitssuchende, oft hochqualifizierte Zuwanderer, die ihrem Leben gern mehr Sinn durch eine nutzbringende Tätigkeit geben möchten, selbst wenn die Bezahlung nicht einmal den Grundbedarf ihrer Familien deckt.

Also werden gut gebildete, hervorragend integrierte Arbeitslosengeld-II-Empfänger und -Empfängerinnen nichtdeutscher Herkunft mit besonderer Eignung, etwa hohem

Ansehen bei ihren Landsleuten, guten Deutschkenntnissen usw. als ABM-Kräfte innerhalb eines Jahres zu den reich gefächerten staatlichen und gesellschaftlichen Versorgungsangeboten der Stadt fortgebildet. In Tiergarten Süd sind dies türkisch, arabisch und russisch sprechende Lotsen. Und wie ein Lotse das Schiff sicher in den Hafen bringt, führen die im Projekt tätigen Mittler die Probleme unzureichend orientierter Menschen aus dem Kiez schnell und zielsicher einer professionellen Lösung zu und vermitteln dabei den Hilfesuchenden zugleich etwas von ihrem Know-how – sie sind gewissermaßen Lotse und Fahrlehrer in einem. Leiter des Projekts ist Recep Aydinlar.

Lotsenprojekt „Die Brücke“

Lernhaus/Raum 132
Pohlstraße 62, 10785 Berlin
030 – 23 00 50 23
r.aydinlar@qm-magdeburgerplatz.de

Quartiersrätin Esra Aydin

Manchmal standen ein paar Mütter vor der Kita Bissingzeile zusammen und redeten über dieses und jenes, über ihre Kinder, ganz sicher, über ihre Männer, vielleicht

auch das. Über die Nachbarschaft, über das tägliche Brot, über Gott und die Welt. Bis Rainer Hofmann, der Leiter der Kindertagesstätte, eines Tages auf die Frauen zugeht und sie fragte, ob sie nicht ein regelmäßiges Frühstück in der Kita veranstalten wollen, einmal pro Woche. Das hätte dann den Vorteil, dass nicht nur die Frauen miteinander reden, die sich mehr oder weniger zufällig vor der Kita treffen, zu einem solchen Frühstück könnte man alle Mütter einladen. Esra Aydin nahm das in die Hand. Und dann ging der Gedanke weiter: warum sollten eigentlich nur die Frauen zusammen kommen, deren Kinder in der Kita Bissingzeile sind, und warum eigentlich nur Mütter? Warum also nicht das Angebot auf alle Frauen ausdehnen? Seit einem Jahr organisiert Esra Aydin also das Frauenfrühstück im Nachbarschaftstreff, jeden Dienstag von 10 bis 14 Uhr. „Ich wollte schon immer Frauen helfen“, sagt sie. Beim so genannten Frauenfrühstück werden manchmal Kochkurse veranstaltet, oder Gymnastikstunden, es kommen manchmal zehn, manchmal 15, manchmal sogar 30 Frauen, sie grillen zusammen, sind auch schon zusammen in ein Hammam gegangen, vor allem aber treffen sie sich, um sich auszutauschen.

weiter auf Seite 4 unten



Die Lotsen – 3. v. links Quartiersrätin Esra Aydin, 5. v. links Recep Aydinlar, Leiter des Projektes

Klangraum Kurfürstenstraße

Von Mitte Juni bis Ende Juli 2007 wird die Kurfürstenstraße zu einem Klangraum, der aufhorchen lassen wird. Neue, unerwartete und faszinierende Klangerlebnisse und -erfahrungen werden das Bild der Kurfürstenstraße verändern.

Der Klangraum Kurfürstenstraße spricht den Sinn an, der im Straßenalltag gewöhnlich durch Lärm und Misstöne bis zur Grenze des Erträglichen belastet wird: Das Hören. Der Stadtraum hält eine Fülle von visuellen Reizen bereit, von allen Seiten dringt Werbung, Werbung und nochmals Werbung auf die Menschen ein. Man möchte oftmals einfach die Augen schließen. Die Ohren hingegen sind immer geöffnet- die Kakophonie der Stadt lässt sich nicht ausblenden. Hier setzt der Klangraum ein: Unerwartet, überraschend, geheimnisvoll erreichen Klänge und Geräusche das Ohr der Passanten. Wobei die Herkunft der Klänge nicht sofort ersichtlich ist. Der Schwerpunkt des Klangraumes Kurfürstenstraße liegt im Bereich zwischen Cafe Einstein und der Potsdamer Straße.

K&K Kulturmanagement & Kommunikation hat im Auftrag des Quartiersmanagements Magdeburger Platz Ende Januar 2007 in Kooperation mit der Universität der Künste Berlin Klangkünstler und Komponisten aufgerufen Ideen für Klanginstallationen in der Kurfürstenstraße einzureichen.

weiter: Quartiersrätin Esra Aydin

Seit neun Jahren lebt Esra Aydin im Kiez und seit 15 Jahren in Deutschland, wieder in Deutschland, um es genauer zu sagen, denn sie ist hier zur Welt gekommen, hat dann aber zwischenzeitlich in der Türkei gelebt. Als sie zurück kam, hat sie zunächst die Schule nachgeholt und sich dann zur Zahnarzthelferin ausbilden lassen. Diesen Beruf übt sie zur Zeit nicht aus. Sie hat auch so alle Hände voll zu tun. Sie spricht sehr gut deutsch und ist deswegen bestens geeignet, als Lotsin im „Brücke-Projekt“ zu arbeiten. Und das ist auf ABM-Basis ein Vollzeit-Job. Und dann kommt eben noch die Arbeit im Quartiersrat dazu, in die sie ihre Erfahrungen und ihre Kenntnisse der Nachbarschaft einbringen will. „Ich kenne schon viele, aber jetzt lerne ich immer mehr Menschen kennen, und da erfährt man, was so läuft. Man müsste viel für die Jugendlichen machen, damit die nicht nur auf der Straße herumhängen oder sich in Sportwetten-Cafés aufhalten.“ In Tiergarten lebt Esra Aydin gern, es würde ihr allerdings hier noch besser gefallen, wenn sich die Bevölkerung besser mischen würde.

Folgende **Klanginstallationen** wurden von der Jury ausgewählt und werden den „Klangraum Kurfürstenstraße“ bilden:

Versunkene Glocken von *Johannes S. Sitermanns*, Bornheim: Aus mehreren Regenwassergullys wird eine Glockenkomposition erklingen. Realisierung Kurfürstenstraße Ecke Frobenstraße.

Kurfürsten Else von *Satoshi Morita*, Berlin: Aus eingegrabenen Lautsprechern ertönt eine Klangkomposition, die die alltäglichen Klangeigenschaften des Ortes mit einbezieht. Realisierung vor den Plakatwänden Kurfürstenstraße 136/137.

Klangwäldchen von *Åsa Helena Stjerna*, Stockholm, in Zusammenarbeit mit *Manfred Fox*, Berlin: Das Birkenwäldchen Kurfürstenstraße 134, Ecke Kielganstrasse wird in eine sanfte Wolke aus Klängen gehüllt, den Birken werden Stimmen verliehen.

Halluzi von *Kirsten Reese*, Berlin: In dieser Klanginstallation werden Wünsche und Realitäten der sehr unterschiedlichen Orte, Lebens- und Gefühlswelten (Toilettenhäuschen, Woolworth, Cafe Einstein, Möbelhaus Hübner, Prostituierte, Kirche, U-Bahn-schacht, Sexkaufhaus) miteinander verzahnt und gegenübergestellt.

Metropolitain von *Maria Vill*, Berlin. Aus dem vergitterten U-Bahn-Schacht vor der 12-Apostel-Kirche erklingt die unverwechselbare Atmosphäre der Pariser Metro.

Zaunklang von der *Kunstgruppe Gottlieb*, Berlin: In Kooperation mit den Schülern der Grips-Grundschule wird im Vorgarten der Schule der Klang eines jeden der 231 Zaunstreben im Zusammenspiel mit charakteristischen Klängen aus der Alltagswelt der Schüler zu einer Klanginstallation zusammengefügt.

Quartiersrätin Jutta Richter

Wie lange leben Sie schon hier im Kiez? Diese Frage stellt man gern Leuten, die sich besonders für ihre Wohngegend engagieren. Aus der Antwort glaubt man dann lesen zu können, welche Phasen in der Entwicklung eines Quartiers jemand schon miterlebt hat. Das soll jedoch keineswegs heißen, dass ein neu hinzu gezogener sich nicht kompetent in die Geschehnisse einmischen könnte. Jutta Richter beantwortet die Frage mit nur zwei Worten: „Schon immer.“ Sie ist hier aufgewachsen, sie ist hier zur Schule gegangen, nur während ihres Jura-Studiums hat sie in Wedding gewohnt.

Auf den Quartiersrat ist sie über Aushänge aufmerksam geworden, sie wohnt ja auch

schräg gegenüber vom QM. Jutta Richter hat drei Kinder, das älteste ist acht Jahre, das jüngste noch ein Säugling. Das bestimmt den Blick auf ein Quartier natürlich mit. „Kann ich mein Kind allein in die Schule gehen lassen, oder ist es besser, wenn ich es begleite“, das ist beispielsweise eine Frage, durch die man auf viele Details stößt, die anderen vielleicht entgehen. Jutta Richter war auch schon im letzten Quartiersrat dabei. Sie sagt:



Jutta Richter

„Es ist wichtig, einen Insiderkreis zu haben, und es ist auch wichtig, neue Leute zu finden, die bereit sind, mitzumachen, die immer wieder neue und andere Ideen einbringen.“ Nach dem Studium hat sie sich zur Mediatorin ausbilden lassen. „Das ist viel mehr mein Ding.“ Sie hat zwar selbst noch keinen Antrag in den Quartiersrat eingebracht, aber in einem Projekt mitgearbeitet, und zwar in dem Buddy-Projekt in der Grips-Grundschule, in dem es darum ging, Kinder in die Lage zu versetzen, besser mit Konflikten umzugehen. In diesem Rahmen wurde beispielsweise ein Fußballturnier veranstaltet, in dem die Mannschaften nicht nach Klassen aufgestellt, sondern komplett gemischt wurden. Dieses Projekt war so erfolgreich, dass Jutta Richter es zusammen mit Christa Schäfer und Anja Matar über die vorgesehene Laufzeit hinaus noch eineinhalb Jahre ehrenamtlich weitergeführt hat. Was wünscht sich Jutta Richter für die Entwicklung des Quartiers? „Ich fände es schön, wenn die bildungsnahen Eltern ihre Kinder auch hier zur Schule schicken würden, dann hätten die Schulen weniger Probleme.“ Dass dieses Problem sehr schwer zu lösen ist, ist ihr jedoch bewusst.



IMPRESSUM

Quartiersblatt **Nr. 33** April 2007
Herausgeber: Quartiersmanagement Magdeburger Platz
 Pohlstraße 91 ● 10785 Berlin
 fon: 23 00 50 23 ● fax: 23 00 50 25
info@tiergarten-sued.de ● www.tiergarten-sued.de
www.qm-magdeburgerplatz.de
Büro- und Sprechzeiten:
 Mo - Do: 9-16 Uhr, Fr: 9-13 Uhr
Redaktion: Burkhard Meise **Layout:** Bernd Neumeier
Druck: Druckerei Rohloff **Auflage:** 4700 Exemplare

